

Die ehemaligen Benediktinerklöster im thüringisch-sächsischen Raum.

Zu Band X der *Germania Benedictina*

Von *Ursmar Engelmann OSB — Beuron*

Im folgenden wird versucht, einen ersten Überblick zum Band X der *Germania Benedictina* zu geben. Der Band X ist für die ehemaligen Benediktinerklöster auf dem Staatsgebiet der Deutschen Demokratischen Republik, wie sie seit 1949 besteht, vorgesehen. Das ist ein Raum, der im Norden von der Ostsee begrenzt wird, mit der Küstenlinie unweit östlich Lübeck über Wismar—Rostock—Stralsund—Greifswald bis zu dem Badeort Ahlbeck. Von hier verläuft die Grenzlinie im Osten südlich an Oder und Neiße entlang über Görlitz bis etwa Zittau. Im Süden grenzt die DDR an die CSSR und an Bayern und im Westen an die Länder Hessen und Niedersachsen der Bundesrepublik. Das ist der Rahmen für die thüringisch-sächsischen Gebietsteile des alten Erzbistums Mainz mit Erfurt als Mittelpunkt, für den östlichen Teil der Diözese Halberstadt, das Suffragan von Mainz war. Hinzu kommt das 968 von Otto I. gegründete Erzbistum Magdeburg mit seinen Suffraganen Merseburg, Meißen und Zeit-Naumburg, während in seinen nördlichen Bistümern Brandenburg, Havelberg, Oldenburg keine Benediktinerklöster gegründet wurden. Das nördlichste Benediktinerkloster im Rahmen der DDR war Stolpe in der exemten Diözese Kammin. Im Süden der DDR hatten und haben Fulda und Würzburg Diözesangebiet.

Zur Übersicht werden die Klöster in diesen Diözesen hier in alphabetischer Folge mit den Jahren ihrer Lebensdauer genannt.

Diözese Mainz:

Bibra	962 — ab 1106 Chorherrnstift
Creuzburg a. d. Werra	unsichere Nachrichten
Erfurt, Peter und Paul	Petersberg ca. 1060 — 1803
	Propsteizella ca. 1100, von St. Peter abhängig
	S. Jakobus, Schottenkloster 11. Jahrhundert — 1820
Gerde	ca. 1100 — 1803
Göllingen	E. 10. Jahrhundert — 1606, Propstei von Hersfeld
Großburschla	nach 808 — M. 12. Jahrhundert, dann Chorherrnstift
Herrenbreitungen	sicher 1137 — 1552
Homburg	1136 Nonnen abgelöst durch Mönche von Corvey — 1540
Memleben	gegr. Otto II. — 1545
München (Münchhain)	1110 — seit 1241 Zisterzienser
Ohrdruf	ca. 725 — 9. Jahrhundert

Oldisleben	1080/1090 – 1540
Saalfeld	ca. 1071 – 1526 abhängige Propstei: Probstzella seit 12. Jh.
Reinhardsbrunn	1085 – 1525 abhängig: Dietenborn, Lissen (D. Naumburg), Oberellen, Zella s. Blasii = Zella-Mehlis
Paulinzella	Anfang 12. Jahrhundert – 1534
<i>Diözese Halberstadt:</i>	
Arneburg	977 – 1106
Ballenstadt	943 – 1525
Eilversdorf	1120 – 1558
Goseck	1043 – 1544
Gröningen	977 – ca. 1000
Hillersleben	1095/1096 – 1562
Huysburg	1084 – 1804
Ilsenburg	ca. 1003 – 1549
Reinsdorf	ca. 1120 – 1540
Thankmarsfelde	970 – 975 nach Nienburg verlegt
Vitzenburg	1110 mit Mönchen besetzt, vorher Nonnen. 1120 nach Reinsdorf verlegt
Wimmelburg	vor 1038 – 1554
<i>Diözese Magdeburg:</i>	
Ammensleben	1120/1125 – 1804
Berge	966 – 1565
Magdeburg, St. Mauritius	937 – 966, dann nach Berge
Niemeck	nach 1084 – 1149, danach zum Lauterberg
Nienburg	975 – 1537 abhängige Priorate: Hagenrode seit 1179, Osmarsleben seit 1215
<i>Diözese Merseburg:</i>	
Merseburg, St. Laurentius	10. Jh.
Peter und Paul	1004 – 1544
Pegau	1091 – 1539 Priorate: Lausigk (D. Meißen) seit 1104 Schkölen (D. Naumburg) 1124/1143 – 1536
<i>Diözese Meißen:</i>	
Alte Zelle	1141/1146 – 1183, danach Zisterzienser
Riesa	vor 1119 – 1168 Bosau inkorporiert, seit ca. 1234 Nonnen
Chemnitz	1143 – 1541 abhängige Priorate: Nenkersdorf 1304–1478,

Penig (D. Naumburg) 1313 – 1478

Diözese Naumburg:

Bosau	1104 – 1572/1573
Bürgel	vor 1133 – 1526
Naumburg-St. Georg	vor 1079 – 1538
Schmölln	ca. 1120 – seit 1132 Zisterzienser

Diözese Fulda:

Zella-Rhön	1550 – 1803, von Fulda abhängig
------------	---------------------------------

Diözese Würzburg:

Veilsdorf	1446 mit Mönchen besetzt – 1525
-----------	---------------------------------

Diözese Kammin:

Stolpe	1153 – 1304 von Zisterziensern besetzt
--------	--

Ältestes Kloster in unserm Gebiet ist wohl *Ohrdruf*, südlich Gotha (D. Mainz), das Bonifatius um 725 gegründet hat. Nicht viel mehr als eine Missionsstation, zu der die heimischen Grundherrn Hugo und Alvoid ihre Hilfe gegeben haben. Nach 40 Jahren, zwischen 770 und 786, wird Ohrdruf Hersfelder Propstei. Hersfeld und Fulda waren für Thüringen die einflußreichen monastischen Zentren. Fr. Prinz hat in seinem Buch über das „Frühe Mönchtum im Frankenreich“ (1965) zu Ohrdruf eine interessante Bemerkung gemacht. Er meint, daß Bonifatius bei seiner Ortswahl deswegen nicht in Erfurt angeknüpft hat, weil dort bereits im Peterskloster eine Abtei als letzter Ausläufer merowingischer Klosterpolitik bestand. Gegründet von Dagobert III. (711–716) mit Hilfe von Weißenburg, dort wie hier Peterspatrozinium, noch mit Mischregelpraxis Benedikt – Columban, ist Bonifatius diesem politisch-monastischen Vorort merowingischer Klosterpolitik ausgewichen. Fr. Prinz kennt die „denkbar schlechte“ Überlieferung für diesen Vorgang, hält sie aber doch im Kern für echt (Prinz a.a.O. 183, 236). Ohrdruf und St. Peter-Erfurt wären demnach die einzigen Mönchsklöster in Thüringen im 8. Jahrhundert.

Im 10. Jahrhundert hat Hersfeld in *Göllingen* a. d. Wipper in Nordthüringen eine Propstei, und gegen Ende des Jahrhunderts besteht in *Großburschla* a. d. Werra ein Fuldaisches Eigenkloster. Beide haben als Benediktinerklöster bis ins 12. Jahrhundert bestanden und wurden dann Chorherrnstifte.

In *Memleben* a. d. Unstrut (D. Mainz), jenem Königshof, auf dem Heinrich I. 936 und Otto I. 973 gestorben sind, hat Otto II. auf Bitten seiner Mutter Mathilde ein Kloster gegründet und reich ausgestattet. Heinrich II. hat Memleben 1015 an Fulda übergeben, von dem es bis zur Aufhebung 1545 abhängig geblieben ist.

Graf Billung, Vasall von Ottos I. Bruder Heinrich, hat 962 in *Bibra* (D. Mainz), nordwestlich Naumburg, ein Kloster gegründet. Obwohl Papst Johannes XII. 963 Bibra in seinen Schutz genommen hatte, schenkte Otto I.

das Kloster 968, da es auf Reichsgut stand, dem Moritzstift in Magdeburg und damit dem eben dort gegründeten Erzbistum. Spätestens 1106 ist Bibra in ein Augustinerchorherrnstift umgewandelt worden. Das *Moritzkloster* in Magdeburg hatte Otto I. im Jahre 937 gegründet. Die Mönche waren aus St. Maximin in Trier, der ersten Tochter des lothringischen Gorze, gerufen worden und hatten den Dienst an der Hofkapelle und der Kanzlei übernommen. Otto I. hat das Moritzkloster in Königsschutz und Immunität genommen, es war also Reichskloster. Die Mönche konnten die Äbte allerdings nicht frei wählen, hier sprach der König, wie er sich auch die Mitsprache bei der Einsetzung des Vogtes vorbehalten hat. Auf Wunsch Ottos ist das Kloster 941 in päpstlichen Schutz genommen worden. Als Otto I. das Erzbistum Magdeburg nach langwierigen Verhandlungen errichten konnte und St. Moritz Sitz des Erzstiftes wurde, mußten die Mönche ihren Dienst aufgeben und das Kloster dem Erzbischof übergeben. Der Kaiser hat dem Erzstift gleichzeitig das Kollegiatstift Enger bei Herford i. Westfalen und die Abtei Weißenburg i. Elsaß geschenkt.

Der erste Erzbischof von Magdeburg, Adalbert (968–981) war Mönch in St. Maximin-Trier und zuletzt seit 966 Abt von Weißenburg gewesen. Die Mönche von St. Moritz sind mit ihrem Abt Richer wohl 967/968 nach dem *Johannesberg* bei Buckau gezogen und haben auf dem *Berge* vor der Stadt Magdeburg ihr Kloster neu errichtet. Die Abtei Berge kam jetzt unter den Magdeburger Erzbischof und hat ihre Reichsunmittelbarkeit verloren. Aber Berge hat zunächst seine bedeutende Kraft behalten und Mönche mit Othradus als Abt noch im 10. Jahrhundert auf Veranlassung von Erzbischof Giseler (981–1004) in das 981 aufgehobene Domstift *St. Laurentius* nach Merseburg geschickt. Dort hat Berge mit Heimo auch den zweiten Abt gestellt. Diese Nachricht hat Thietmar, 1009–1018 Bischof von Merseburg, in seiner Chronik gegeben (III, 16 p. 118), der seit 987 selbst einige Jahre in Berge gelebt hat. Sein Bruder Siegfried war dort Mönch und hat dem Kloster von 1009–1022 als vierter Abt vorgestanden und wurde später Bischof von Münster. Ebenso war sein Bruder Brun, vorher Mönch in Corvey, 1025–1034 fünfter Abt von Berge und Nienburg und starb 1049 als Bischof von Verden.

Thietmar entstammte der Familie der Grafen von Walbeck a. d. Aller, war 975 geboren und hatte seine erste Bildung bei der Großtante Emmilde im Stift Quedlinburg erhalten, bevor er nach Berge und danach zum Moritzstift in Magdeburg ging, wo Brun von Querfurt sein Mitschüler war. 1002 ist Thietmar Propst im Familienkloster zu Walbeck, 1004 hat ihn Erzbischof Tagino von Magdeburg (1004–1112) zum Priester geweiht und 1009 Heinrich II. zum Bischof von Merseburg berufen. Sein Oheim Liuthar war Markgraf der sächsischen Nordmark, dessen Bruder Burggraf von Magdeburg. Der Vater Siegfried war verwandt mit den Ekkehardingern von Meißen und war 972 gegen die Slawen gezogen. Schlesinger hat in seiner „Kirchengeschichte Sachsens“ I, 85 die Grafen von Walbeck als Beispiel vorgeführt, wie eine Familie wichtige Stellen in Kirche und Reich damals besetzt hat.

Reichskloster in der Diözese Magdeburg im 10. Jahrhundert war *Nienburg* a. d. Saale. Erzbischof Gero von Köln hatte zusammen mit seinem Bruder,

dem Markgrafen Thietmar I. von der Lausitz und Meißen, auf eigenem Besitz 970 in *Thankmarsfelde* im Harz (D. Halberstadt) ein Kloster gegründet. Die Mönche kamen wohl auch hier aus St. Maximin-Trier. Thankmarsfelde war als Familienkloster gedacht, wurde aber 975 nach der „Neuen Burg“ beim Einfluß der Bode in die Saale, d. h. nach Nienburg verlegt und von Otto II. in königliche Immunität genommen. Die Vogtei ist zunächst bei der Gründerfamilie geblieben. Die Gründe für die Verlegung des Klosters waren politischer Art. Dazu ist auch die missionarische Aufgabe im Gebiet zwischen Saale und Elbe zu rechnen.

Von Corvey war Kloster *Gröningen* (D. Halberstadt) an der Bode abhängig, gegründet 936.

Etwa 20 Jahre lang haben Mönche in *Arneburg* a. d. Elbe, nördlich Tangermünde, gelebt (D. Halberstadt), die Graf Brun von Arneburg 977 dort angesiedelt hatte.

Im letzten Drittel des 11. und im 12. Jahrhundert hat sich die monastische Reform auch in allen Klöstern der östlichen Diözesen des Reiches ausgebreitet. Aus Berge war der Mönch Thiezelinus während der Regierungszeit von Abt Bernhard I. (1051–1076) weggegangen, begierig in Siegburg den Reformordo kennenzulernen. Erst auf Befehl von Erzbischof Wezilo (1063–1078) ist er zurückgekommen. Abt Bernhard II. von Berge (1076–1096) hatte offenbar bereits Beziehungen zu Hirsau. Er ist aus nicht ganz erkennbaren Gründen von Erzbischof Hartwig (1079–1102) abgesetzt worden, der seinerseits 1099 den Hirsauer Hildebold zum Abt in sein bischöfliches Kloster berufen hat. Auf Hildebold ist 1113 der Hirsauer Hugo und 1119 der Hirsauer Arnold gefolgt. Erzbischof Hartwig hatte schon von seiner Familie her Beziehungen zu Hirsau. Seine Mutter Richgarda, aus Bayern gebürtig, hat mit ihrem Sohn Graf Engelbert I. von Spanheim, auf Kärntner Erbgut das Kloster St. Paul im Lavanttal gegründet. Graf Engelbert I. hat als ersten Abt den Hirsauer Wezilo berufen und ist kurz vor seinem Tod 1096 dort selbst Mönch geworden. Hartwig selbst hat das hirsauische Priorat Reichenbach i. Schwarzwald wirtschaftlich mit Schenkungen unterstützt. Von daher ist auch verständlich, daß Hartwig zusammen mit Bischof Burchard II. von Halberstadt (1059–1088) und dem Adel der ostsächsischen Gebiete zunächst antikaiserlich eingestellt war, bis er nach Aussöhnung mit Heinrich IV. im Jahre 1088 eine vermittelnde Stellung bezogen hat. Mit dem Einzug der Hirsauer Äbte, vor allem der 45jährigen Regierungszeit von Abt Arnold (1119–1164) hat das bischöfliche Eigenkloster Berge außerordentliche reformerische Aktivität entfaltet.

Abt Arnold hat 1123 das Kollegiastift *Ballenstedt* a. Harz (D. Halberstadt) mit Mönchen aus Berge besetzt.

1129 hat Arnold die Kanoniker in *Ammensleben* reformiert (D. Magdeburg), eine Gründung des Grafen von Hillersleben. Ammensleben ist zunächst Propstei von Berge geblieben, bis 1140 der Mönch Berthold von Berge dort der erste Abt geworden ist. Die Vogtei des Klosters hat der Älteste der Stifterfamilie verwaltet und in besonders bemerkenswerter Weise hat der

Erzbischof von Magdeburg dem Vogt, also dem laikalen Gründer, Anwesenheit bei der Abtswahl und Stimmrecht gestattet. Außerdem war für diese bestimmt, daß der Abt aus Berge oder einem andern Magdeburgischen Reformkloster zu wählen sei, wenn in Ammensleben selbst kein Kandidat gefunden wurde. Der Gründer hatte zudem die Aufnahme in den päpstlichen Schutz gefordert. Papst Innozenz II. hat 1140 Abt Arnold das Aufsichtsrecht über Ammensleben, dieser Tochter von Berge, bestätigt.

Auf Wunsch Kaiser Lothars hat Abt Arnold 1135 das Frauenkloster *Königsutter* (D. Halberstadt) mit Mönchen aus Berge in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Der Mönch Eberhard von Berge wurde der erste Abt.

Seit 1134 hat Abt Arnold auch die Abtei *Nienburg* mitverwaltet, nachdem dort schon seit 1130 der frühere Prior von St. Blasien, Adalbero, Abt war, also die Reform von Fruttuaria dorthin gebracht hatte. Adalbero wurde 1131 auch Abt von Prüm. Als er 1133 zum Bischof von Basel berufen worden war, hat er das Amt des Abtes von Nienburg aufgegeben und Arnold von Berge ist ihm hier gefolgt. Wie die Reichsabtei Nienburg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der monastischen Reform in Berührung gekommen ist, scheint noch nicht geklärt. Zu Berge allerdings hatten schon einmal Beziehungen bestanden, wenn auch in vorhirsauischer Zeit, als Abt Brun von Berge (1024–1034) Nienburg mitverwaltet hatte. Als dessen Nachfolger war Albuin aus Hersfeld gekommen.

Wahrscheinlich während der Regierungszeit von Abt Arnold sind von Nienburg in *Hagenrode* und später in *Mildensee* Propsteien gegründet worden, um den Besitz im Harz und an der Milde besser verwalten zu können. Nach Abt Arnolds Tod hat Erzbischof Wichmann 1166 das Reichskloster Nienburg gegen Magdeburgischen Besitz am Rhein von Friedrich eingetauscht. Damit war für Nienburg der Verlust der Reichsunmittelbarkeit verbunden. Die Vogtei verblieb zunächst bei der Gründerfamilie.

Noch 1153 hat Berge Mönche in das Missionskloster *Stolpe* a. d. Peene (D. Kammin) geschickt, das Bischof Adalbert von Kammin (1140–1160) mit Hilfe von Herzog Ratibor von Pommern gegründet hatte. Der erste Propst Helmwig ist 1176 zum Abt geweiht worden.

Nicht mehr als eine Episode bedeutet die kurze Lebensdauer des Mönchsklosters *Niemegk* (D. Magdeburg). Markgraf Konrad von Wettin hat erst Jahre nach der Gründung als Eigenkloster die Bestätigung von Erzbischof Konrad von Magdeburg 1136 erbeten. Der Anlaß der Gründung ist schwer zu erkennen. Papst Eugen III. hat die Vergabung von Niemeck an das Hauskloster der Wettiner, das Augustinerchorherrnstift St. Peter auf dem Lautenberg bei Halle erlaubt, und Erzbischof Friedrich von Magdeburg 1149 bestätigt.

Ähnlich wie Berge hat seit der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts die Abtei *Ilseburg* (D. Halberstadt) gewirkt. Ilseburg, westlich Halberstadt am Nordrand vom Harz gelegen, war ein Bischofskloster. Bischof Arnulf von Halberstadt (996–1023) hatte von Otto III. die Burg erworben und nach des Kaisers Tod dort Mönche angesiedelt, die nach dem Ordo von Fulda lebten.

Bischof Burchard II. von Halberstadt (1059–1088) hat nach dem Niedergang dieser Gründung seinen Neffen Herrand vor 1070 nach Ilsenburg gerufen. Herrand war Mönch in Gorze gewesen, danach bei dem ebenfalls aus Gorze stammenden Reformabt Ekkebert von Schwarzach und auch im Burcharduskloster zu Würzburg. Über diese Stationen hat Herrand die junge monastische Reform von Gorze nach Ilsenburg gebracht. Ilsenburg ist alsbald die Mitte eines Reformkreises geworden, zu dem im Rahmen der Diözese Halberstadt die Klöster Huysburg, Wimmelburg und Hillersleben gezählt werden müssen. Diese Abteiengruppe hat nach dem „ordo Ilsenburgensis“ gelebt. Als Bischof Burchard II. 1088 in Goslar ermordet worden war, ist Herrand dem Oheim 1090 im bischöflichen Amt nachgefolgt. Herrand hat auf Ilsenburg verzichtet und Otto, Mönch von Ilsenburg, ist sein Nachfolger geworden.

Huysburg ist aus einer Klausnersiedlung hervorgegangen. Die Nonne Bia aus Quedlinburg, die Kanonisse Adelheid aus Gandersheim und der Kanoniker Ekkehard aus Halberstadt hatten sich dort seit 1070 zusammengefunden. Bischof Burchard II. hat dazu aus Berge jenen Thiezelinus erbeten, der in Siegburg gewesen war und zusammen mit dem Mönch Meinzo nach Huysburg gekommen ist. Als dann noch Abt Bernhard I. nach Huysburg kam und Ekkehard die Profeß abgenommen hatte, war aus der Klausnergemeinde ein kleiner Konvent nach der Benediktusregel geworden, den Thiezelinus geistlich führte. Dort ist im Jahre 1080 gegen Erwartung von Bischof Burchard Ekkehard zum Abt gewählt worden, nicht aber ein Mönch aus Ilsenburg, da man zu starken Einfluß Herrands fürchtete, den dieser inzwischen in Huysburg gewonnen hatte. Der zweite Abt in Huysburg nach Ekkehards Tod im Jahre 1084, Altfried, ist dann aus Ilsenburg gekommen. Huysburg ist zunächst Doppelkloster geblieben.

Das laikale Eigenkloster *Wimmelburg* hat der reformfreudige Bischof Burchard II. „in monasticam religionem“ geführt, d. h. Burchard hat den Ordo von Ilsenburg eingeführt. Das Kloster war bischöflich geworden.

Herrand hat als Bischof von Halberstadt auf Bitten des Eigenklosterherrn von *Hillersleben* Mönche aus Ilsenburg mit Alverich als Prior dorthin vermittelt. Alverich hat 1110 von Bischof Reinhard von Halberstadt (1107 bis 1123) die Abtsweihe empfangen.

Diese Klöster hat der gemeinsame Ordo von Ilsenburg mit freier Abtswahl verbunden, die näherhin umschrieben ist, um den Reformcharakter der Klöster zu wahren. Kassius Hallinger hat deswegen schon 1950 vom „Ilsenburger Wahlpassus“ geschrieben, der von Bischof Burchard II. 1085 neben der Wahl eines Kandidaten aus dem eigenen Konvent die Möglichkeit gegeben hat, aus einem Kloster der Reformrichtung von Kluny, Furttuaria oder Gorze einen Abt zu wählen. Bischof Reinhard hat in einer Urkunde von 1109 diesen Wahlpassus für Hillersleben so modifiziert, daß für die Abtswahl aus dem eigenen Konvent an zweiter Stelle die Möglichkeit einer Wahl aus Ilsenburg oder Huysburg oder auch noch aus Berge eingeräumt ist, und im äußersten Fall aus einem Kloster der Diözese Halberstadt, das nach Kluny orientiert

ist. Papst Innozenz II. hat 1136 dem Ilsenburger Abt Lambert den Ilsenburger Wahlpassus bestätigt, ebenso Papst Viktor IV. 1160.

Das bischöfliche Kloster *Huysburg* hat über freie Vogtwahl verfügt, während bei dem Dynastenkloster Hillersleben die erbliche Gründervogtei bestehen blieb.

Herrand war ebenso wie Bischof Burchard II. Gegner Heinrichs IV., also antikaiserlich, und hatte als päpstlicher Legat in Ostsachsen in dieser Richtung gewirkt. Als Herrand 1090 Bischof von Halberstadt wurde, konnte er sich gegenüber Friedrich, seinem ernsthaften Gegenkandidaten, nicht durchsetzen. Er ist aus der Diözese verdrängt und von Erzbischof Hartwig in Magdeburg vorübergehend aufgenommen worden. Von dort ist Herrand nach Reinhardsbrunn gegangen, dessen Gründung er mitberaten hatte. Zum Gründer von Reinhardsbrunn, dem antikaiserlichen Landgrafen Ludwig von Thüringen, hatte er engere Beziehungen. Herrand ist in Reinhardsbrunn geblieben und am 24. Oktober 1102 dort gestorben.

Die jüngeren gorzischen Reformkräfte mit Abt Burchard I. und seinem Nachfolger Abt Ekkehard in Schwarzach, die durch Vermittlung von Bischof Burchard II. in Ilseburg mit Herrand so erfolgreich waren, haben fast gleichzeitig, etwa um 1091, *St. Peter auf der Altenburg* bei Merseburg erneuert, das Bischof Werner von Merseburg (1063–1097) eingerichtet hatte. Der Mönch Altmann ist aus Schwarzach gekommen und dort Abt geworden. Seinen Nachfolger, Abt Erkenbert, hat Heinrich V. 1107 in Corvey eingeführt, wo Abt Markward seit 1081 regiert hatte und hirsauisch orientiert war.

Neben der Junggorzener Reform mit Herrandkreis war in der Diözese Halberstadt im 12. Jahrhundert in *Vitzenburg-Reinsdorf* und in *Goseck* der Hirsauer Ordo vertreten. Graf Wiprecht von Groitzsch hat als Vogt 1110 das Frauenkloster Vitzenburg a. d. Unstrut aufgelöst und an seiner Stelle ein Mönchskloster gegründet. Der Pegauer Abt Windolf hat Luitger dorthin als Abt und mit ihm den Hirsauer Ordo vermittelt. Beide waren aus Corvey nach Pegau gekommen. Heinrich V. hat Vitzenburg 1121 Bischof Otto von Bamberg geschenkt, nachdem die Söhne Wiprechts das Kloster wohl 1113 mit weiterem Besitz dem Kaiser übergeben hatten. Auf Rat Ottos von Bamberg ist der Konvent von Vitzenburg nach Reinsdorf verlegt worden.

Ähnlich ist in *Goseck*, nördlich Naumburg und links der Saale gelegen, dem Hauskloster der Pfalzgrafen von Sachsen, 1134 mit Nentherus aus Pegau der Hirsauer Ordo eingeführt worden. Abt Berthold, der St. Georg-Naumburg und Goseck zusammen verwaltete, war von Bischof Udo I. von Naumburg (1125–1134) seines Amtes enthoben worden. Berthold war Schwabe und unter den ersten Äbten von Goseck waren drei aus Bayern gekommen.

Von Bedeutung für die monastische Erneuerungsbewegung in Mitteldeutschland war das von Graf Wiprecht von Groitzsch gegründete Kloster *Pegau*. Wiprecht von Groitzsch hatte die Jakobskirche in Zeitz zerstört und

Erzbischof Hartwig von Magdeburg und Bischof Werner von Merseburg hatten ihm deswegen zu einer Rom-Wallfahrt geraten. Dort hatte Papst Urban II. Wiprecht den Besuch vom Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela empfohlen, wo ihm als Buße die Stiftung eines Klosters auferlegt worden war. Nach seiner Rückkehr hat Wiprecht 1091 Pegau gegründet, das zugleich als sein Hauskloster gedacht war. Ein Jahr später, 1092, ist Bero als Abt mit Mönchen aus Schwarzach dort eingezogen. 1096 ist das Kloster geweiht worden. Nach Abt Beros Tod ist Wiprecht 1101 nach Corvey gegangen, wo Abt Markward hirsauisch orientiert war und hat von dort Windolf als Abt nach Pegau gebracht. Windolf ist 50 Jahre Pegau vorgestanden. Damit ist die junggorzer Richtung von Schwarzach durch die hirsauische abgelöst worden. Pegau hatte freie Abtswahl und erbliche Gründervogtei. Als Wiprecht sein Hauskloster Rom übergeben hatte, wurde diese rechtliche Ordnung von Papst Paschalis II. 1006 bestätigt.

Abt Windolf konnte 1004 ein Priorat in *Lausick* (D. Meißen) in neubesiedeltem Gebiet einrichten. Und für das Vituskloster in *Oldisleben* (D. Mainz) hat Windolf 1110 den Corveyer Mönch Hillin als Abt vermittelt. Hier hat Wiprecht durch seine zweite Frau, Kunigunde von Beichlingen, die Vogtei besessen. Sie war zusammen mit ihrem zweiten Gatten, Kuno von Northeim, die Gründerin von Oldisleben.

Die Neuordnung von Vitzenburg-Reinsdorf (D. Halberstadt), ebenso 1110, ist bereits genannt.

Seit 1106 ist Wiprecht auch Vogt von *Bibra*, das um 1200 in ein Kanonikerstift umgewandelt worden ist.

Wohl 1124 hat Wiprechts Tochter Berta von Morungen in *Schkölen* (D. Naumburg) ein Kloster als Priorat von Pegau gegründet. Abt Windolf hat sich nach seiner Resignation im Jahre 1150 nach Schkölen zurückgezogen.

Heinrich von Groitzsch, Wiprechts Sohn, Markgraf der Lausitz, hat zusammen mit seiner Frau Berta und mit Zustimmung von Bischof Udo I. von Naumburg (1125–1148) im Jahre 1133 in *Bürgel* östlich Jena auf Erbgut ein Kloster gegründet. Bischof Udo I. hat sich von Anfang an das Recht der Abtsweihe vorbehalten. Die Mönche sind wohl aus Pegau gekommen. Beim Hoftag in Merseburg 1136 hat Kaiser Lothar die Gründung bestätigt. Nach dem Wortlaut seines Diploms ist in Bürgel die hirsauische Ordnung gültig gewesen. Dabei ist bemerkenswert, daß die Formelsprache hier der für Paulinzella von Heinrich V. ausgefertigten Urkunde folgt.

Das Nonnenkloster *Homburg a. d. Unstrut* (D. Mainz) ist 1136 Corvey übergeben und mit Mönchen besetzt worden. Von der Einführung des Hirsauer Ordo in *Goseck* (D. Halberstadt) 1134 ebenfalls über Pegau ist schon berichtet worden.

Ebenso ist das von Kaiser Lothar 1136 gegründete Kloster in *Chemnitz* (D. Meißen) mit Pegauer Mönchen besetzt und als neuer Stützpunkt Hirsauer Reform geschaffen worden. Von Chemnitz sind im 14. Jahrhundert die Priorate *Neukersdorf* und *Penig* eingerichtet worden.

Wiprecht von Groitzsch hatte sich 1075–1080 am Hof des Böhmenherzogs Wratislav aufgehalten und dessen Tochter Judith geheiratet, die ihm den

Nisangau und das Land Bautzen in die Ehe brachte. Da Wratislav Parteigänger Heinrichs IV. war, ist auch Wiprecht lange Jahre bis 1105 auf der Seite des Kaisers gestanden, ist dann aber zu Heinrich V. hinübergewechselt. Von diesem aber hat sich Wiprecht bald getrennt, da Heinrich V. in die böhmischen Nachfolgewirren nach dem Tod Wratislavs 1092 eingegriffen hat und dabei nicht dessen Sohn Boriwoi begünstigt hat, dem Wiprecht verbunden war. Beide sind 1110 festgenommen worden. Wiprechts Söhne konnten den Vater durch Besitzübergabe befreien. Seitdem aber hat Wiprecht aktiv gegen Heinrich V. gearbeitet. Als auf der Würzburger Fürstenversammlung 1113 gegen die niedergeschlagenen ostsächsischen Adeligen verhandelt wurde, ist Wiprecht zum Tod verurteilt worden. Nur durch Herausgabe des gesamten Besitzes haben die Söhne den Vater gerettet, der bis 1116 auf dem Trifels in Haft bleiben mußte. Danach hat Wiprecht seinen Besitz nach und nach zurückerhalten. Am 22. Mai 1124 ist er in Pegau gestorben und beigesetzt worden. Aus diesen Lebensstationen Wiprechts und der damit verbundenen politischen Stellung erklärt sich wohl auch, daß von Pegau aus für die Jahre von 1110 bis 1124 keine äußere Aktivität berichtet ist.

Der Hirsauer Ordo hat auch für das *Georgskloster* in Naumburg Geltung gehabt. Papst Viktor IV. hat in seinem Privileg von 1160 dem Kloster freie Abtwahl mit dem Hinweis auf Hirsau bestätigt. Markgraf Ekkehard I. von Meißen hat das Kloster in Kleinjena bei seiner Stammburg gegründet und auch die Vogtei verwaltet, die in seiner Familie verblieben ist und nach den Ekkehardingern auf den Landgrafen von Thüringen übergegangen ist. Wahrscheinlich hat der reformfreudige Bischof Udo I. von Naumburg den Hirsauer Ordo eingeführt. Friedrich I. hat das Georgskloster 1171 in kaiserlichen Schutz genommen.

Neben diesen von Dynasten gestifteten Klöstern steht das von Bischof Dietrich I. von Naumburg (1112–1123) 1114 in *Bosau* gegründete Kloster. Hier sind die ersten Äbte Ekkebert und Volpold aus Hirsau gekommen. Nach dem Hirsauer Ordo hat freie Abtwahl bestanden, die Weihe des Abtes hatte sich der Bischof gesichert. Markgraf Konrad von Meißen, der mit dem Gründer verwandt war, hat aus der Hand des Bischofs die Vogtei empfangen. Der Vogt sollte von den Mönchen an erster Stelle aus seinen Nachkommen gewählt werden. Noch vor 1119 hat Bischof Dietrich von Naumburg auf Fernbesitz des Bistums, der an der Elbe im Bistum Meißen gelegen war, in *Riesa* eine Klostergründung begonnen, die sein Nachfolger Bischof Udo I. vollendet hat. Die Vogtei dieses bischöflichen Eigenklosters haben die Wettiner als Vögte des Hochstifts verwaltet. Die isolierte Lage von *Riesa* als Bischofskloster in fremder Diözese hat die Entwicklung der Gründung offenbar so gehindert, daß Bischof Udo II. von Naumburg (1168–1186) *Riesa* 1168 seinem Kloster *Bosau* inkorporiert hat. Aber auch *Bosau* hat *Riesa* nach 2 Jahren aufgegeben und wohl den Augustinerchorherrn vom *Lauterberg* übergeben.

Im Gebiet Thüringen der Erzdiözese Mainz hat es im 11. und 12. Jahrhundert einige Abteien gegeben, die sich dem Netz von Reformklöstern in

den Diözesen Halberstadt und Magdeburg sowie seinen südlichen Suffraganen anschließen.

Seit etwa 1060 war das Kollegiatstift auf dem *Petersberg* in Erfurt in ein Mönchskloster umgewandelt worden. In den achtziger Jahren hat das bischöfliche Eigenkloster mit Abt Rapodo den Anschluß an die Siegburger Reform gefunden. Rapodo war aus St. Pantaleon-Köln gekommen. Erst nach dem Tod des kaisertreuen Erzbischofs Wezilo von Mainz (1084–1088) hat Abt Giselbert als ausgesprochener Reformler die Leitung des Petersklosters übernommen und den Hirsauer Ordo eingeführt. Giselbert war nicht Hirsauer Professe, wenn er auch engere Beziehungen dorthin gehabt hat. Er hatte aber auch Beziehungen zu Abt Herrand von Ilsenburg. Giselbert hatte mit seinen Mönchen Hasungen verlassen müssen und konnte offenbar mit Hilfe von Wilhelm von Hirsau nach dem Priorat Reichenbach gehen. Dann ist er wohl zur Leitung von St. Peter in Erfurt berufen worden, ebenso als Abt von Reinhardsbrunn und von da nach Admont. Erzbischof Ruthard von Mainz (1088–1109) hat 1104 dem Peterskloster freie Vogtwahl gewährt, ohne damit die Bindung an Mainz zu lockern. Endgültig ist der Hirsauer Ordo nach kritischen Jahren unter Erzbischof Adalbert (1111–1137) wohl erst mit Abt Werner (1127–1138), der aus Hirsau gekommen war, in St. Peter beheimatet. Im 12. Jahrhundert haben die Propsteien *München* bei Tannroda und *Propsteizella* zu St. Peter-Erfurt gehört.

Im *Jakobskloster* zu Erfurt hat der Gründer Walter von Glaisenberg schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Hilfe des Fuldaer Reformabtes Richard gefunden. Abt Richard hat in das Jakobskloster Mönche aus seinem Kloster Andreasberg bei Fulda geschickt.

Bischöfliches Eigenkloster wie St. Peter-Erfurt war auch das Peter und Pauls-Kloster in *Saalfeld*. Erzbischof Anno von Köln (1056–1075) hatte dort ein Stift für Kanoniker eingerichtet, die er jedoch um 1071 mit Mönchen aus Siegburg und St. Pantaleon-Köln ausgetauscht hat. Vielleicht sind auch Mönche aus Schwarzach an dieser Umgründung beteiligt gewesen. Richeza, die Frau Mieskos II. von Polen, hatt Anno das Land um Saalfeld und Coburg geschenkt. Saalfeld war also Eigenkloster von Köln im rechtlichen Rahmen des Erzbistums Mainz. Erzbischof Siegfried von Mainz (1060–1084) hat 1071 dem Reformkloster Saalfeld freie Abtswahl bestätigt, die Investitur des Gewählten sich und dem Eigenklosterherrn vorbehalten. Saalfeld hatte weitgehende Seelsorgerechte, so daß Anno hier im Osten weit entfernt von seinem Erzstift eine Missionsstelle hatte. In *Propstzella* und in *Coburg* hatte Saalfeld Propsteien. Die Siegburger Reformordo ist in Saalfeld durch die Jahrhunderte unangetastet geblieben.

Neben den bischöflichen Gründungen stehen auch in der Diözese Mainz Dynastenkloster. Graf Ludwig von Thüringen hat sein Hauskloster *Reinhardsbrunn* 1085 gegründet und mit Mönchen aus Hirsau besetzt. Ludwig hatte damals bereits Beziehungen zu Hirsau, nachdem er zusammen mit seinem Bruder Berengar Abt Wilhelm von Hirsau von seinem mainfränkischen Besitz die Ortschaft Schönrain zur Gründung eines Klosters geschenkt hatte. Ludwig hatte sich für sein Hauskloster von Abt Herrand von Ilsenburg und

Giselbert beraten lassen. Giselbert war der erste Abt von Reinhardsbrunn. Prior Ernst, der mit Mönchen aus Hirsau gekommen war, ist nach Giselberts Tod 1101 als zweiter Abt gefolgt. Herrand hat als Bischof von Halberstadt 1097 die Klosterkirche geweiht. Papst Urban II. hat Reinhardsbrunn 1092 und 1094 privilegiert, freie Abtswahl und die erbliche Vogtei dem Gründer gesichert unter Mitwahl seitens des Abtes und des Konventes. Reinhardsbrunn hatte Propsteien in *Oberellen* und *Zella-Mehlis* (St. Blasius) bei Suhl, auch *Dietenbronn* hat seit 1109 dazu gehört und *Lissen* (D. Naumburg). Ludwig hatte als Freund der Reform vielerlei Beziehungen zu geistlichen und weltlichen Führern gleicher Richtung, die ihrerseits zur gegenkaiserlichen Opposition gezählt haben, Herrand und Giselbert sprechen dafür.

Aus tiefer Religiosität, ohne die ja die monastische Erneuerung nicht denkbar ist, versteht sich die Gründung von *Paulinzella* westlich Kudolstadt in besonderer Weise. Anfang des 12. Jahrhunderts hat Paulina, die aus einem thüringischen Adelsgeschlecht stammte, nachdem ihr erster und zweiter Gatte gestorben waren, begonnen, als Eremitin im Rottenbachtal in der Grafschaft Schwarzburg zu leben. Nachdem sie ihren Sohn Werner für ihr Leben gewinnen konnte und auch zwei Mönche aus Schwaben sowie einige Frauen sich angeschlossen hatten, war sie auf einer dritten Rom-Reise um 1106 um die Zustimmung Papst Paschalis II. zu einer Klostergründung bemüht und hatte offenbar auch eine päpstliche Schutzurkunde für ihre Gründung erlangt. Sie wollte 1007 persönlich in Hirsau um einen Abt für ihre Gründung bitten. Ihr Vater Moricho war nach dem Tod seiner Frau in Hirsau eingetreten. Auf der Fahrt dorthin ist Paulina erkrankt und in Schwarzach gestorben. Ihr Sohn Werner ist mit Gerung von Hirsau als Abt und mit 6 Mönchen nach Paulinzella zurückgekehrt, das als Doppelkloster eingerichtet und unter dem Patronat der Muttergottes und Johannes des Täufers gestellt war. Einige kritische Jahre hat Paulinzella überstehen müssen. 1124 konnte die Klosterkirche geweiht werden. Anwesend waren damals der Erzbischof Adalbert von Mainz (1111–1137), die Bischöfe Otto von Halberstadt (1123–1135) und Udo von Naumburg. Udalrich, ein Verwandter von Abt Gerung, der aus Hirsau nach Paulinzella gekommen war, hat dort eine Schule gegründet und wurde nach Gerungs Tod 1121 vom Konvent zum Abt gewählt. Paulinzella hatte das Recht der Vogtwahl, wie es auch für Bürgel wenige Jahre später oder auch in der Gründungsurkunde von Reinhardsbrunn vorgesehen war. Als Vogt war zunächst der Landgraf von Thüringen gewählt worden, nachdem Werner, der Sohn der Stifterin Paulina, selbst Mönch geworden war.

Im Rückblick ergibt sich, daß im thüringisch-sächsischen Gebiet vor dem Jahre 1000 nur wenige Benediktinerklöster gegründet worden sind. Erst im 11. und 12. Jahrhundert hat ihre Zahl zugenommen, ist dann aber alsbald von den Klöstern der neuen Orden der Zisterzienser und Prämonstratenser überholt worden.

Vom benachbarten Walkenried am Harz, das eine Tochter von Altenkamp am Rhein war, sind 1132 Zisterzienser in Schmölln eingezogen, Pforte (Schulforta) ist 1140 gegründet und Alte Zelle ist 1183 dem Zisterzienserkloster

Altzelle übergeben worden. Die Augustinerchorherrn hat Bischof Reinhard von Halberstadt (1107–1123) gefördert. Das Stift St. Peter auf dem Lautenberg bei Halle ist seit 1124 für die kirchliche Aufbauarbeit im Saale-Elbe-Gebiet von Bedeutung.

Die Benediktiner haben zunächst auf Provinzialkapiteln, die auf Weisung der Bischöfe einberufen worden sind, die Erneuerung und Anpassung ihrer Klöster an die gewandelte Zeit betrieben. Ein Provinzialkapitel ist für Saalfeld schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts überliefert (vgl. Cl. Honselmann in Westf. Zs 82, 1924, S. 62 ff.). Das Bemühen um Erneuerung ist im 15. Jahrhundert von den Reformkonzilien bedeutend unterstützt worden. Im Jahr 1446 wurden vom Basler Konzil die Bestrebungen des erneuerten Bursfeld mit seinem stetig wachsenden Kreis von ebenso erneuerten Abteien bestätigt. Der Abt von Bursfeld hat z. B. 1447 seinen Prior Christian Kleingarten mit drei Mönchen nach St. Peter-Erfurt gesandt, das seit 1451 der Bursfelder Union inkorporiert und bald ein wichtiger Stützpunkt der Reform geworden ist. Huysburg war der Bursfelder Union seit 1444 inkorporiert, 1451 hat sich Berge-Magdeburg der Union verbunden und bis 1517 sind noch 22 Klöster aus dem thüringisch-sächsischen Raum gefolgt. Im 16. Jahrhundert hat der Bauernkrieg zahlreiche Klöster verwüstet und im Verlauf von weiteren Jahrzehnten haben die zuständigen Landesfürsten des Gebietes, die sich Martin Luthers Bewegung angeschlossen hatten, über die Wege der Sequestration, der Possession, Reformation und Innovation die Klöster völlig säkularisiert. Nur 6 Klöster sind bis zur allgemeinen Säkularisation zu Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben (s. o.). Seitdem gibt es im thüringisch-sächsischen Gebiet und nach Norden bis zur Ostseeküste keine Benediktinerklöster. Erst seit wenigen Jahren besteht der Versuch einer benediktinischen Gründung mit einer Zelle im ehemaligen Huysburg.

Der hier gegebene Bericht ist als konkreter Hinweis auf die ehemaligen Benediktinerklöster in der DDR gedacht, nicht mehr. Von den Klöstern ist die Gründungssituation knapp festgehalten. Denn am Anfangspunkt werden auch bei einer Mönchsgemeinde in den meisten Fällen jene Akzente gesetzt, die weiterhin in ihrem Leben maßgebend bleiben. Allein ob Reichskloster oder Bischofskloster oder Dynastenkloster ist bereits bedeutungsvoll. Außerdem wird am Gründungsabt und seiner Kolonie meist die Verbindung zum Herkunftskloster sichtbar. Wenn die Mönche wie im thüringisch-sächsischen Raum aus St. Maximin-Trier, Fulda, Schwarzach, Siegburg oder Hirsau gerufen werden oder aber ein Wechsel von Schwarzach nach Corvey und damit nach Hirsau mehr oder wenige Jahre nach der Gründung erfolgt, so werden die verschiedenen Reformrichtungen sichtbar. Außerdem sind mit der Gründung und mit dem Gründer die Fragen der Abtswahl und der Vogtei verbunden, die für die Klosterreform fast Lebensfragen gewesen sind. Im thüringisch-sächsischen Gebiet hat die Vogtfrage ohne Zweifel mehrfach eine eigene Lösung gefunden. Der rechtlich verfaßte Status der Klöster ist die Grundlage, von der aus und in deren Rahmen sich das monastische Leben

entfaltet. Das gilt etwa für die Patrozinien, für die liturgische Feier einschließlich des Kirchenbaues, für die Totengedächtnisse und die Verbrüderungen ebenso wie für die Bildungsarbeit im klösterlichen Schulbetrieb oder für das literarische Arbeiten mit Annalen oder Hauschroniken und ähnlichem. Diese wurden z. B. in Berge-Magdeburg unter Abt Arnold besonders rege betrieben, aber ebenso andernorts wie etwa in Erfurt, Huysburg, Pegau oder Paulinzella und Reinhardsbrunn.

Was H. Jakobs in seinem Buch über „Die Hirsauer“ zur Entwicklung der Vorstellungen von Abt Wilhelm von Hirsau über die Reform bis zum Stichwort „libertas“, zur Geltung des Hirsauer Formulars, zu den beiden Hirsauern fehlenden Zentralismus und Antiepiskopalismus eingehend dargestellt hat, sind Fragen, die im thüringisch-sächsischen Raum ihre besondere Bedeutung und auch Ausprägung gefunden haben. Es sind ja nicht nur zahlreiche Klöster mit Hirsauer Mönchen besetzt worden, sondern z. B. ein Mann wie Abt Arnold von Berge hat selbst zahlreiche Reformationen durchgeführt, ohne irgendeine Art Klosterverband anzustreben. Das gilt wohl auch von Herrand von Ilseburg, so sehr dieser um den Reformordo seiner Klöster besorgt war, auch um diesen nach der rechtlichen Seite zu sichern. Monastische Erneuerung und damit verbunden der Dienst am kirchlichen Aufbau, war Sinn und Ziel vor allem im Blick auf die nicht wenigen bischöflichen Klöster. Aber auch bei den Dynasten und ihren Klöstern darf diese Absicht nicht übersehen werden, die sich hier wie dort von der Sache der Reform her leicht mit der Opposition gegen Kaiser und Reich verbunden hat. Allerdings darf diese Möglichkeit nicht zum Schema erhoben werden, vielmehr muß die je verschiedene Situation nach der persönlichen wie sachlichen Seite geprüft werden. Erzbischof Hartwig von Magdeburg ist hier Beispiel.

Da der gegebene Bericht über die Lage der Benediktinerklöster keine ausdrücklich neuen Einsichten vermittelt, vielmehr den Stand der Arbeit zu diesen Fragen bis in die letzten Jahre darstellt, ist durchgehend auf Anmerkungen verzichtet worden.

Noch immer hat für diese Fragen Hans Hirsch mit seinen früheren und späteren Arbeiten beträchtliche Bedeutung. Einen greifbaren Schritt vorwärts hat Kassius Hallinger mit seinen beiden Bänden zu „Gorze und Kluny“ (1950/1951) getan, der mit Erfolg den Weg der Differenzierung beschritten hat. Gleiches gilt von H. Büttner, der für die Klöster Thüringens durch lange Jahrzehnte wichtige Arbeiten veröffentlicht hat. Das gilt ebenso von J. Semmler mit seiner Arbeit über „Die Klosterreform von Siegburg“ (1959) und für H. Jakobs zusammenfassende Forschungen über „Die Hirsauer“ (1961) und „Der Adel und die Klosterreform von St. Blasien“ (1968), der einläßlich den Reformweg von Abt Wilhelm von Hirsau beschrieben hat.

In der Reihe der „Mitteldeutschen Forschungen“ sind die Arbeiten von H. Patze und W. Schlesinger zu Thüringen und Sachsen (1962 und folgende Jahre), jene von D. Claude über die „Geschichte des Erzbistums Magdeburg“ (2 Bände 1972 und 1975) und von K. Bogumil über „Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert“ (1972) orientierend und hilfreich. Weiterführend für unser Gebiet sind auch einige „Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts

für Geschichte“ wie die Arbeiten von Chr. Römer über „Das Kloster Berge bei Magdeburg und seine Dörfer, 968–1565“ und von allem von B. Frank über „Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert“, wo die Bursfelder Union als später, aber wirksamer Reformanstoß ca. hundert Jahre vor der Aufhebung der allermeisten Benediktinerklöster im 16. Jahrhundert dargestellt ist. Die Arbeit von L. Fenske in der gleichen Reihe zu „Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen“ (1977) ist sehr förderlich, zumal hier die Bischöfe und Dynasten als Klostergründer in einem größeren Zusammenhang gesehen und beschrieben sind. Außerdem gibt es eine größere Zahl von kleinen oder auch umfangreichen Arbeiten, die in Zeitschriften veröffentlicht worden sind, von denen hier als Verfasser nur H. Goetting (1936 und 1939), F. Möbius (1953/1954), K.-U. Jäschke (1970), aber auch B. Schmeidler genannt werden, der breit über „Arnold von Kloster Berge und Nienburg . . .“ und die dortige Geschichtsschreibung gehandelt hat (1939), allerdings in eigener Methodik.

Die vier Bände von O. Dobeneckers „Regesta hist. Thuringiae“ (1896 bis 1938), der Band IV, IV der Germania Pontificia (1978, bearbeitet von H. Jakobs) oder die vier Bände mit den Generalkapitelsrezessen der Bursfelder Union, die Paulus Volk bearbeitet und 1955 bis 1972 herausgegeben hat, bedeuten eine nicht weniger große Hilfe wie die genannte Literatur für die Sache.

Matthias Werner hat in seiner Arbeit über die Gründungstradition des Erfurter Petersklosters (1973) jede Spekulation mit Dagobert mit Gründen abgelehnt!